

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 28 (1971)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Basler Nachrichten», Basel:

Unverständliche Diskrepanz

Aus unserem Bundesstaat soll einer klug werden. Kaum hat das Schweizer Volk den Verfassungsartikel über Turnen und Sport angenommen, wo dem Staat die Verpflichtung auferlegt wird, Turnen und Sport der Jugend zu betreuen und jene der Erwachsenen zu fördern, hat das Bundeshaus einen neuerlichen Schildbürgerstreich gegen den Sport ausgeheckt. In der Ermahnung für ein konjunkturgerechtes Verhalten wird den Kantsregierungen empfohlen, unter anderem auch Sportanlagen und -bahnen zurückzustellen. Andererseits ist den Bauten, die dem Gesundheitswesen dienen, Priorität einzuräumen.

In dieser Überlegung liegt eine Diskrepanz. Turnen und Sport gehören zum Gesundheitswesen. Sie dürfen just in unserer heutigen Zeit nicht zur Nebensächlichkeit degradiert, nicht zum Luxus gezählt werden.

Aber die Behörden von Staat, Kantonen und Gemeinden scheinen bis heute noch nicht begriffen zu haben, dass es mindestens so wichtig ist, Sportanlagen für eine breite Öffentlichkeit (und nicht nur für Spitzensport) zu erstellen wie Spitäler und Friedhöfe. Wenn unser Volk nur ein bisschen mehr Sport treiben würde — dank Sportanlagen mit Initiativen Betreuern (z. B. Gemeindesportlehrern) —, dann wäre der Bedarf an Spitälern, Pflegestätten und Chronischkrankenhäusern geringer.

Von Ende dieses Monats an wird die «Sport für alle»-Welle über die Schweiz rollen, in ähnlicher Form wie die «Trimm dich durch Sport»-Aktion in der Bundesrepublik. Dann braucht es Betätigungsfelder für die Massen. Unser nördliches Nachbarland hat dies unter dem Trimm-Elan bewiesen. Es wird in der Schweiz kaum anders sein.

Die Sportanlagen waren schon beim seinerzeitigen Konjunkturdämpfungsprogramm von alt Bundesrat Schaffner im abgesagten Teil gelandet. Und jetzt erlässt das Departement im Bernerhof (Finanzen) erneut einen Ukas, während das Bundeshaus-Ost (EMD) gleichzeitig die Ausführungsbestimmungen zum Verfassungsartikel über Turnen und Sport vorantreibt. Da tut die Linke etwas anderes als die Rechte. Sollten mit Sportanlagen Stadien für Hochleistungssport gemeint sein, könnte man noch ein laues Verständnis aufbringen. Aber die Spezifikation bleibt aus, und deshalb sollen auch wieder Gemeindesportanlagen aller Art der Konjunktursteuerung zum Opfer fallen.

Damit aber ist die Sportbewegung nicht einverstanden, weil der Sport ein wichtiges Element des Gesundheitswesens ist.
spg.

«Vaterland», Luzern:

Auf dem Weg zur Dekadenz?

Sport — Ausdruck unserer Zeit

spg. Nicht der Sport und die Olympischen Spiele der Antike waren dekadent, als sich die Mächtigen jener Zeit Siege zu kaufen begannen und Städte ihre Olympiateilnehmer auf ihre Kosten trainierten und für Siege ein Leben lang belohnten. Die Zeiten waren dekadent. Die griechische Kultur versank, und mit ihr gingen die Olympischen Spiele alter Observanz unter.

Baron de Coubertin und seine Jünger, die Idealisten-Sportler des 20. Jahrhunderts, haben den Sport in einen neuen Rahmen gestellt. Der Berner Leichtathlet und Pfarrer Morgenthaler konnte überzeugen, als er einmal in einem Vortrag über Amateurismus sagte, nur Amateursport könne überhaupt echter Sport sein, dem Profisport fehle der innere Gehalt und die geistige Unterlage. Sie wollten die Welt verbessern mit Sport und Sportsgeist... und mussten erkennen, dass Sport höchstens die fortschreitende Dekadenz bremsen — ganz leicht und bei einzelnen —, nicht aber aufhalten kann. Sport ist ein Ausdruck seiner Zeit.

Ohne Kommentar zitiere ich «Ausdrücke unserer Zeit» im Sport von heute:

Die Basketballmannschaft von Bayern München bestritt ihr wichtiges Cupspiel gegen Meister Leverkusen mit dem dunkelhäutigen Center Eugene Thornton. Der Amerikaner war gegen eine Kavution von 100 000 Mark aus der Untersuchungshaft ausgelöst worden, nachdem er im Oktober letzten Jah-

res in einer Bar einen farbigen US-Soldaten erschossen hatte. «Solange er nicht verurteilt ist, wird er für uns spielen», erklärte der Präsident.

Das unverblümte Angebot der türkischen Bauchtänzerin Seher Seniz, drei Tage und drei Nächte mit dem Fussballer zu verbringen, der für die Türkei gegen Deutschland ein Tor erzielt, wurde nicht eingelöst. Bundestrainer Schön musste bei dem für gute Sitten sorgenden 3:0 angesichts der 25jährigen Startänzerin nur auf seine Verteidiger achten, damit kein Eigentor passiere.

Das Beispiel machte Schule. Gleich eine ganze Reihe griechischer Künstlerinnen benützte die Gelegenheit, um durch den Sport auch für sich Publicity zu machen und offerierte den Spielern von Panathinaikos für einen Sieg gegen Roter Stern Belgrad Extraprämien vom Kuss bis zu gemeinsamen Ferien.

In Schweden kommen manche Sportvereine finanziell nicht zurecht und suchen sich Nebeneinnahmen. Ein Handballklub sammelte Mitglieder durch Porno-Abende. Es war nichts zu lesen, dass er deshalb von seinem Verband ausgeschlossen worden sei.

Die schwedischen Fussball-Nationalligaklubs haben eine Offerete des arbeitslos gewordenen Boxpromoters Knutsson erhalten, der Bingos, das sind Spielautomaten, vertreibt. Wenn ihm die Klubs den «technischen» Dienst übernehmen, will er ihnen mindestens 20 000 Kronen garantieren. Er würde sie an den Einnahmen aus seinen Automaten beteiligen, die in Kinos und ähnlichen Orten — vielleicht auch Klubräumen — aufgestellt werden. Alle machen mit! So wie wir im Toto unter dem Motto «Wage und spiele für sportliche Ziele».

Heiratsannoncen, die sonst in Argentinien als noch durchaus «ungeübliche Wege» betrachtet werden, dienen als besondere Attraktion der Programme des Fussballklubs Lachada, die sich seither viel besser verkaufen lassen, ganz abgesehen vom angestiegenen Publikumszuspruch und den Inserateneinnahmen.

J. H. Schihin

«Sport», Zürich:

Was ist geblieben?

Das Jubiläum ruft keine grossen Redner auf, die Helden von damals sind tot, ihre Leistungen vergessen, die Namen Papier geworden. Und dennoch: Der Anlass war epochal — am 5. April 1896, vor 75 Jahren, begannen in Athen die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit.

Der moderne Sport feiert, ein Jahr vor der 20. Olympiade neuer olympischer Zeitrechnung, seinen 75. Geburtstag.

Und trotz einer schlechenden Strukturkrise, trotz ungenügender Anpassung seiner Gesetze und Bestimmungen an Praxis und Praktiken der Gegenwart, trotz der zunehmenden Isierung seiner greisen Hohepriester, trotz des Zerfalls seiner ursprünglichen Ideale und der unaufhaltsamen Verschiebung seiner einstigen Ziele, trotz seiner Anfälligkeit für politische und geschäftliche Manipulation, trotz Kriegen und Katastrophen auf dieser Erde und Krisen und Krächen in seiner eigenen Welt ist er vital geblieben.

Der französische Baron Pierre de Coubertin hatte Olympia wiederentdeckt und wiedererweckt. Schwelgerischen Hellenismus, markige deutsche Turnerei, die skandinavische Sportströmung, britischen Gentlemen-Sport und amerikanischen Wettbewerbsgeist verschmolz de Coubertin zu einer einzigen Bewegung.

1892, als er erstmals von seiner Idee sprach, war er 29 Jahre alt, ein feuriger, schwärmerischer Pionier, ein friedensgläubiger Idealist.

1896 war ein begeisterter Aufbruch. 1937 starb Pierre de Coubertin als einsamer Spaziergänger auf einem Bänklein am Genfersee. Seine Spiele waren ihm entglitten.

Heute bemüht sich Avery Brundage (83), Olympiateilnehmer von 1912 in Stockholm, den Sport aus den politischen und kriegerischen Konflikten herauszuhalten. Aber die friedliche Internationale des Sports ist eine Fiktion. Südafrika und die Volksrepublik China sind nicht olympiaberechtigt. Um die Teilnahme Rhodesiens in München entbrennt ein Streit, der zu einem Boykott der afrikanischen Staaten und ihrer Sympathisanten zu führen droht.

75 Jahre nach Athen: Die Olympischen Spiele sind geblieben — aber was blieb von Pierre de Coubertin?